

# Deutsche Bäcker- und Konditorei-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Konditorlager, Konditorien u. Konditoreinamen in der Zuckerverarbeitungs-, Süßwaren- u. Keksmühle

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt un-  
entgeltlich. Abonnement pro Quartal 1 M. 2.

Επεινταντ jeden Donnerstag. Εργάσιμη  
Redaktionsschluß Montag morgens 10 Uhr.

Abonnementpreis pro dreieckig geprägter Zeit-  
zeile 50 Pf., für die Zifferstellen 30 Pf.

## Der Kampf um den Arbeitsnachweis.

Im Gewerkschaftskreis ist der Frage der Arbeitsvermittlung nicht immer die gleiche Beachtung und Bedeutung gewidmet worden, die ihr von Unternehmerverbänden und den Gegnern der Arbeiterbewegung entgegenstellt wird. Die Arbeitnehmer haben zwar erbitterte Kämpfe um den Arbeitsnachweis geführt, aber im Unternehmenslager ist eine viel größere Einheitlichkeit der Auffassungen über diese Frage vorhanden, auch eine viel größere Konsolidierung zur Sicherung oder Verstärkung des einheitlichen Unternehmensnachweises. Diese geschlossene Konsolidierung des Unternehmers hat auch die Gestaltung des Arbeitsnachweises in Deutschland einen starken und zwar recht unfehlbaren Einfluß ausgeübt; sie beherrschten in der Groß- und Schwerindustrie den Arbeitsnachweis fast völlig und sind unablässig bemüht, diesen Einfluß auch in anderen Industrien durchzusetzen.

Doch die Führer der Schärferwerbspolitik werden nicht allein in den Kreisen der Unternehmerverbände und in den Reaktionen der Unternehmerpartei gespannt, auch mancherlei sonstige Stellen, die nicht zu diesem Zweck geöffnet wurden, werden auf Wimpern dem Einfluß der Schärferwerber ausgesetzt. Es beherrschen in der Groß- und Schwerindustrie den Arbeitsnachweis fast völlig und sind unablässig bemüht, diesen Einfluß auch in anderen Industrien durchzusetzen.

Zur November 1913 hat das Kaiserliche Statistische Bureau unter dem Staatssekretär des Innern einen Bericht erbracht nebst einem Gutachten über diese beiden Fragen. In dem Bericht heißt es, daß es noch „eine Menge unnützer Arbeitslosigkeit gibt, die durch bestes Zusammenarbeiten der bestehenden Arbeitsnachweiseinstanzen und durch von plausibler Ausdehnung werden kann“.

Die Verbesserung der Arbeitsnachweiseinstanz soll nach den Vorschlägen des Statistischen Bureaus darin bestehen, aber nicht gewissmäßigen Arbeitsnachweisen die gesetzliche Pflicht aufzuerlegen, über ihre Tätigkeit allgemeinlich an das Land zu berichten. Um diese Veröffentlichung aller Arbeitsnachweise zur Pflicht zu machen, soll auch eine Gebotenheit eingeführt werden, das heißt jede Errichtung, Verlegung oder Auflösung eines Arbeitsnachweises soll bei der Polizeibehörde angemeldet werden.

Zur Reform der Arbeitsnachweiseinstanz wird in dem Bericht der Vorschlag gemacht, daß gesetzte Arbeitsnachweiseinstanzen nach einheitlichen Grundsätzen für das ganze Wirtschaftsgebiet des Deutschen Reiches gleichzeitig zu organisieren. Es soll zunächst offiziell auf eine größere Zentralisierung der Arbeitsvermittlung, insbesondere auf eine enge Verbindung zwischen den verschiedenen Kreisen von Arbeitsnachweisen, hingewiesen werden mit dem Ziel, örtliche Arbeitsnachweiseverbände und deren Zusammenschluß zu Landes- bzw. Provinzialarbeitsnachweiseverbänden zu erheben. Diese Verbände sollen die Aufgabe haben, durch regelmäßigen Austausch von Erfahrungen und tüchtigen Ausbau des Arbeitsnachweisebesseren und idölleren Ausgleich zwischen Stadt und Land beziehungsweise zwischen den verschiedenen Gewerbezonen und Gewerbezweigen innerhalb des bestehenden Wirtschaftsgebietes herzuführen.

Es soll nicht bestreiten werden, daß solche Vorschläge zu sehr ihre Berechtigung haben mögen; in der Organisation des Arbeitsmarktes ist noch manches verdeckt geblieben. Über das maßgebliche Reformen auf diesem Sektor

wurde überhaupt für jegliche Gattung einer wirtschaftlich unparteiischen Arbeitsvermittlung nach die Forderung erhoben werden, daß den Arbeitnehmern das Mittel zur Verfügung steht bei der Verwaltung des Arbeitsnachweises gehoben wird. Es muß weiter gefunden werden, daß der „Ausgleich zwischen Stadt und Land“ nicht in einer fortwährenden Verstärkung der sozialen Arbeitslosigkeit nach den Landesbetrieben umfaßt wird. Es sollte daher nicht nur die Freizügigkeit der Arbeiter im Lande, sondern auch der Einfluß, der Arbeiter beziehungsweise deren Organisationen auf die Gestaltung des Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ein Arbeitsnachweis ist nicht die Stelle, wo über die Freizügigkeit entschieden werden kann. Ebensoviel durch Zwangsmittel bei der Besetzung von Arbeitsplätzen mit rückständigen Löhnen aufzuwendung kommt. Mit solchen Mitteln kann die Arbeitslosenfrage und die Beseitigung der unzähligen Arbeitslosigkeit“ nicht gelöst werden. Wenn man nun jedoch die Verhandlungen des Kreisgründers abgesehen aufsetzt vom Januar und Februar 1913 ver gegenwärtigt, erkennen welche Ziele fernabweg als ausgeschlossen wie ja auch ein Ministerialerlass vom 13. September 1912 die deutsche Arbeitserzentrals (früher Zentralarbeiterzentrale) auf die gleiche Stufe mit den gewinnmäßigen Arbeitsnachweiseinstanzen gestellt hat, der von den Behörden jede mögliche Förderung zu erwarten sei. Demnach geht das Interesse der preußischen Regierung an der „Verbesserung des Arbeitsnachweisebesseren“ ohne Zweifel dahin, durch die soziale Wirkung der städtischen Arbeitslosen der Leinenot der ostpreußischen Dörfer abzuholen. Die Regierung unterstützt auch die Landwirtschaftsminister bei der Errichtung von Arbeitsnachweiseinstanzen und Arbeitsnachweiseverbänden, und sie kennt ihre Lust vornehmlich dem preußischen Arbeitsnachweiseinstanz, weil dieser nicht die vornehmliche Verwaltung, sondern die — von ihm selbst zu bestimmende — Unparteilichkeit der Arbeitsnachweise in den Vordergrund stellt. Es ist zu sehn, daß er hier der Pfeil des Prinzips nicht mehr

ist. Aber nicht allein von dieser Seite wird der partizipative Verwaltung der Arbeitsvermittlung der Sieg erkläre. Diese Partei selbst verbürgt den Arbeitern ein Arbeitsnachweisrecht, sie muß daher als das einzige Mittel eingesetzt werden, den Missbrauch des Arbeitsnachweises in einheitlichen Unternehmerinteresse zu verhindern. Das wissen diese sehr gut, daher zieht sich ihre Heze in gleich bestiger Weise auch gegen die auf Grund von Tarifverträgen oder förmiger Vereinbarung von Unternehmern und Arbeitern gemeinsam errichteten partizipativen Arbeitsnachweisen. Selbst im Verband deutscher Arbeitsnachweise, der unter der Leitung des bekannten Dr. Freund steht, macht sie eine immer dreifache Gegenfront gegen solche vertragliche Regelung der Arbeitsvermittlung,heimerlich, was wohl darin seinen Grund hat, daß für diesen Verband eine ausgiebige Subventionierung durch das Reich empfohlen wird. Einer der Wutführer dieser Richtung, der Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumann sprach in der „Sozialen Krise“ vom 20. Februar 1913: „Es ist auch gut nicht zu unterschreiten, daß Fächernachweise auf Grund von Tarifverträgen weitere Verbreitung finden. Sie sind ein Hindernis für die umfassende Organisation des Arbeitsmarktes, die nur durch öffentlich-rechtliche Körperschaften bewirkt werden kann.“ In Wirklichkeit bedeutet dieser Standpunkt die Ausbildung der Gewerkschaften als Vertretung der Arbeiter bei der Arbeitsvermittlung, was übrigens der genannte Hamburger Jurist in der Krise mit vollster Deutlichkeit bei gewissen Arbeiten betont hat. Im Verband deutscher Arbeitsnachweise gewinnt übrigens die gewerkschaftsfeindliche Richtung immer mehr Oberhand, erklärt doch selbst der verehrte Jurist Dr. Fleisch in der bereits erwähnten

Erzung, daß manzipierter Angestelltenhandels die Partei mit als eine Form, die vielmehr zur Gewalttäthe gehört, werden dürfe. Auf solche Weise wird natürlich die Reform der Arbeitsnachweiseorganisation“ nichts weiter sein als die Durchführung der Arbeitnehmerinteressen bei der Arbeitsvermittlung, und wenn das erst völlig durchgeführt ist, wird der Einfluß der Schärferwerber sinnlos, das übrigens bejogen.

Der Bericht des Statistischen Bureaus liefert den tatsächlichen Beweis dafür, daß es nicht bloß gegen die rein gewerkschaftlichen, sondern auch gegen die partizipativen Arbeitsnachweise geht. Es wird nämlich davon gesagt, daß sich wohl auf die öffentlichen Arbeitsnachweise eine tatsächlich einheitliche Einrichtung einfacher ausüben lässe, aber den Facharbeiterinteressen gegenüber bestreit es folgende Mittel, weil sie meist auf eigenen führen stehen, vor den betreffenden Gewerkschaften oder Tarifgemeinschaften unerhört werden, ihre volle Wirkungsfähigkeit aufdringlich wahrnehmen und häufig einseitige Interessen oder Parteizugehörigkeit verfolgen, die sich mit der grundsätzlichen Unparteilichkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise und dem Interesse der Gesamtheit nicht decken. Der Bericht spricht in diesem Zusammenhang ferner von vollständig unrichtigen oder gar schädlichen Arbeitsnachweisen, gegen deren Neuerstellung es zuletzt keine Hand habe gäbe ...

Und das nennt für selbst Unparteilichkeit! Gleichwohl bisher vor den Arbeitern allein vermittelten gemeinförmlichen, als auch den von Unternehmern und Arbeitern gemeinsam vermittelten partizipativen Arbeitsnachweisen wird einheitliche Interessenvertretung oder die Verfolgung von Lebendzwecken nahegelegt, während die Maßregelungsbureau des Unternehmers auch nicht mit einem Wort der Richtigkeit bedacht werden. Wie wissen also welcher Art die angekündigte Reform“ sein wird.

Das Statistische Büro verspricht sich von der Erführung einer Geschäftsgesetzgebung für alle wirtschaftlichen, also nicht gemeinförmlichen oder staatlichen Arbeitsnachweise eine Besserung der jetzigen Verhältnisse. Das wäre natürlich eine heimliche Art, der Arbeitvermittlung der Gewerkschaften sowie den so über angeordneten partizipativen Nachwachen das Lebendlicht auszublasen. Aber sollte uns einer der Gläubige zugemutet werden, daß von einer solchen Maßregel auch die Unternehmensnachweise bestroffen werden könnten? Daran glaubt ja selbst der Staatssekretär nicht, auch weiß er ganz genau, daß sich die Unternehmer eine „Genehmigungspflicht“ einfach nicht gefallen ließen. Darum hat er den Eifer des Statistischen Bureaus sofort etwas gedämpft mit der lakonischen Bemerkung, daß es wohl mit einer Genehmigungspflicht für die partizipativen Arbeitsnachweise nichts sein dürfe. Aber die vorgeschlagene Meldepflicht findet der Staatssekretär akzeptabel und auch die Vorschläge zur besseren Organisation des Arbeitsmarktes reichen ihm zum Teil ebenfalls zweckmäßig“.

So kann also die Kulissenarbeit ihren Fortgang nehmen. Wenn überhaupt etwas dabei herauskommt, ist es sicher ein weiterer Anstrengungsversuch für die Arbeiter, eine Erhöhung ihrer Interessenvertretung auf dem für sie so hochmöglichen Gebiete der Arbeitsvermittlung. Doch die Gewerkschaften werden auf der Wache sein. So leicht wie es sich manche Leute denken, ist es heutzutage denn doch nicht mehr, mit den Arbeitern nach Schärferwerberbelieben umzuspringen.



Zu diesem Zweck wurden genaue Temperaturmessungen an Personen der „Hammerbrotfabrik“ in Schwechat, Wien, zweitens an Krankenschwestern des Kreuzspitals „Rudolfinenhaus“ vorgenommen.

Der Verfasser sagt: „Die Nacharbeit wird wohl nicht allgemein als schädlich angesehen und ist es in praxi ziemlich deshalb, weil der Arbeiter kaum je in der Lage ist einen Schlafraum benutzen zu können, der untertags ihm eine tiefe Ruhe bietet; jenes Fehlen von störendem Licht und von störenden Geräuschen, das in der Nacht selbst in überwölften Mietshäusern zu finden ist und das die wissenschaftliche Voraussetzung eines erquickenden Schlafes bildet. Seine Hauptmahlzeit genießt der Nacharbeiter meistens während einer Unterbrechung seines Tageschlafes, ein Vorgang, den wir wohl kaum als zweckentsprechend ansiehen können. Diese Momente, zu denen noch andere mehr qualvolle Natur kommen, rechtfertigen es, dass wir die Nacharbeit als schädlich ansehen; und auch sonst ist die Annahme, dass eine solch vollkommene Umkehr der normalen Lebensweise von ungünstigem Einfluss ist, kaum von der Hand zu weisen.“

Die Erforschung lehrt, dass täglich bei gewöhnlicher Lebensführung die Körpertemperatur stets abends zu sinken beginnt, um am frühen Morgen ein Minimum zu erreichen, dann steigt sie allmählich, um gegen 5 Uhr ein Maximum zu erreichen. Diese Schwankungen der Körpertemperatur sind nachdem Menschen sind wesentlich durch die täglichen Ernährungen in der Intensität des Stoffwechsels bedingt.

Nun haben die erzählt Körpertemperaturmessungen bei Bäckern ergeben, dass sich die Temperaturschwankungen während der Nacharbeit um 0,2 bis 0,3 Grad Celsius bewegen, während die normale Temperaturkurve für dieselbe Zeit eine Schwankung von 0,5 Grad Celsius zeigt. Offenbar hängt dies damit zusammen, dass die Temperatur infolge der Arbeit nicht so zu sinken vermag, wie es bei der Nacharbeit der Fall ist. Es scheint, dass durch längere Zeit fortgeführte Nacharbeit das sonst ziemlich zähe Fleischsalat an der Normaltemperaturkurve allmählich erschüttert wird.

Diese veränderte Temperaturkurve deutet darauf hin, dass längere Zeit fortgeführte Nacharbeit die Quelle empfindlicher Grunderkrankung und vorzeitiger Erkrankung ist.

Zur Sicherung der erlangten Resultate, dass nicht der Aufenthalt der Bäcker in den heißen Arbeitsräumen, sondern die Nacharbeit allein die einzige Ursache der veränderten Körpertemperatur sei, wurden die Temperaturmessungen an den Krankenschwestern vorgenommen.

Die Lebensweise der Krankenschwestern ist sehr regelmässig und bei allen im großen und ganzen die gleiche. Es ist bei den Schwestern ein Schichtwechsel eingeführt darin, dass der Nachdienst von der Dauer eines Monats eine Schwester jeden dritten oder vierten Monat trifft, sonst verrichtet die Schwester Tagdienst. Bei Nacht- und Tagdienst bleibt das Nahrungsquantum dasselbe, nur die Zeit der Nahrungsaufnahme ist verschieden. Bei Tagdienst wird die Hauptmahlzeit um 7 Uhr abends eingenommen (Suppe, Fleisch, Gemüse, Mehlspeise). Um 12 Uhr morgens folgt eine Mahlzeit bestehend aus Käse und Semmel, Eier oder Schinken. Um 7 Uhr morgens Käse und Semmel und um 9 Uhr morgens die zweite Hauptmahlzeit (Fleischspeise, Brot).

Die ergänzten Temperaturmessungen an den Krankenschwestern haben gezeigt, dass die Nacharbeit bei den Schwestern sowie bei den Bäckern auf den Verlauf der Körpertemperatur einen Einfluss hat, indem eine Abweichung von der Normaltemperatur eintritt.

Sein Übergang von Nacht zu Tagarbeit stellt sich nicht sofort, aber doch schon nach einigen Tagen, die Normaltemperaturkurve ein.

Die Bedeutlichkeit der Nacharbeit selbst unter den günstigen äusseren Bedingungen, unter denen sie von den älteren Schwestern verrichtet wird, geht aus dem fast konstanten Gewichtskreislauf der Zeit des Nachdienstes hervor.

Dr. med. F. R.

## Der Tarifvertrag.

Der bekannte Soziologe Rechtsanwalt Dr. Sinsheimer hält vor kurzem im Frankfurter Arbeiterbildungsausschuss vier Vorträge über den Tarifvertrag. Bei der Wichtigkeit des Themas und der üblichen Stellung des Referenten in diesen Fragen glauben wir, unsern Lesern den Inhalt der Vorträge in einem kurzen Auszug bekanntzudecken zu wollen. Anmerkung der Redaktion:

1.

Wenn wir uns ein Urteil über die Bedeutung der Tarifverträge bilden wollen, müssen wir von dem ausgehen, was tatsächlich und richtig ist. Wir sehen vor allem, dass die Tarifverträge in Deutschland sich außerordentlich vermehrt haben. Während wir im Jahre 1907 nur rund 5000 Tarifverträge gezählt haben, sind diese Tarifverträge im Jahre 1912 (im letzten Berichtsjahr der Tarifstatistik) auf rund 10000 angewachsen. Diese Tarifverträge erfassen heute 15000 Betriebe und 1.500.000 Personen. Also beinahe zwei Millionen Menschen sind heute von der Tarifvertragsentwicklung in Deutschland erfasst, das heißt sie sind berührt von dem Gedanken der Gleichberechtigung bei der Festsetzung der Arbeits- und Lohnbedingungen, den eben der Tarifvertrag verwirklicht. England hat nur 1800 Tarifverträge, denen aber rund 2500000 Personen unterstehen und, also fast eine Million mehr als in Deutschland. Ein Zeichen dafür, dass offenbar in England der Tarifvertrag auf erhöhter tariftechnischer Stufe steht, das heißt, viel mehr zentralisiert und ausgebaut ist, als bei uns in Deutschland. Es ist sehr bedeutsam, dass dann wieder das Land, das die am wenigsten entwickelte gewerkschaftliche Bewegung mit imperialistischen Argumenten aufweist, nämlich Frankreich, eines der tarifärtesten Länder ist.

Es gibt in Deutschland keine Gewerbe Gruppe mehr, die nicht irgendwie stärker oder schwächer von dem Tarifvertragsprinzip erfasst ist, bezeichnenderweise mit einer Ausnahme. Während wir in England im Bergbau Tarifverträge haben, haben wir in Deutschland keine Tarifverträge im Bergbau. Wir sehen also an dieser Sache, dass Tarifverträge im Bergbau jede mögliche sind, wenn es auch in Deutschland von Arbeitgeberseite noch besprochen wird.

Am stärksten erfasst von dem Tarifgedanken ist das Buchdruckergewerbe, 66 prozent aller im Buchdruckergewerbe beschäftigten Personen sind tarifgebunden. Das zweite Gewerbe, das hinter dem Buchdruckergewerbe kommt, ist das Baugewerbe. Da zeigt sich das Verhältnis 47 prozent zur Zahl der überhaupt im Baugewerbe beschäftigten Personen.

Die neueste amtliche Statistik, die amtliche Zusammenstellung, die jüngst erschien, ergibt die überschlagende Tatsache, dass von allen tarifgebundenen Personen die Hälfte in Betrieben beschäftigt werden, die zu den grossen und größten gerechnet werden. Während 1908 die Denkschrift noch sagen konnte, dass die Tarifverträge die Grenzen des Handwerks noch nicht überschritten habe, heißt es jetzt in der Statistik des Reichs-Arbeitsblattes: „Die Mehrheit aller Personen dagegen gehört zu Tarifgemeinschaften, bei denen auf einen Betrieb durchschnittlich mehr als 20 Personen entfallen. Daraus ist zu schließen, dass die Mehrzahl aller durch die am 31. Dezember 1912 bestehenden Tarifverträge gebundenen Personen zu Betrieben gehören, die keinen handwerksmässigen Charakter mehr tragen.“

Wir unterscheiden vier Formen des Tarifvertrages.

1. Der Firmtarif, das ist derjenige Tarif, der nur gilt für eine oder mehrere bestimmte Firmen.

2. Der sogenannte Orts Tarif, der gilt für eine Stadt, zum Beispiel für die Bäckereiarbeiter von Frankfurt a. M., so dass dieser Tarif für alle jetzt bestehenden und noch hinzukommenden Firmen gilt.

3. Dann kommt der Bezirkstarif, das ist der Tarif, der sich über die Stadt ausdehnt auf Bezirke, Provinzen und ganze Territorien, der überhaupt einzelne Firmen gar nicht mehr sieht.

4. Die höchste Stufe: der Reichstarif und fast dahinter der große Welttarif, der ja utopisch er heute noch scheinen mag, doch nicht in ganz ausgeschlossen ist. Der Tarifvertrag hat die Tendenz über die einzelnen Fabrikteile hinauszumachen über Tarif- und Bezirkstarif.

## Der Quartalsabschluss steht vor der Tür! Wer mit Beiträgen im Rückstande ist, bringe sein Mitgliedsbuch sofort in Ordnung. Zum Quartalsabschluss dürfen die Kassierer keine Restanten haben!

zu Gewerbegeges zu werden, alle Beziehungen des gewöhnlichen Lebens zu ergreifen, nicht nur die Arbeits- und Wohnbedingungen des einzelnen Betriebes zu regeln, sondern das Gewerbe überhaupt.

Betrachten wir das Verhältnis der Organisationen zu den Tarifverträgen, so finden wir die außerordentlich wichtige Tatsache, dass es fast keinen Tarifvertrag mehr gibt, wo nicht auf Arbeitnehmerseite eine Organisation der Träger des Tarifgedankens wäre. Die Organisationen haben heute die Tarifverträge in der Hand. Vor den 10000 Tarifverträgen in Deutschland sind nur drei ohne Organisation abgeschlossen. Sie sind praktisch so gut wie erledigt. Die Organisationen auf Arbeitnehmerseite sind die Schäfer und Träger des Tarifvertrages.

Bei dieser Gelegenheit ist es ferner wichtig festzuhalten, dass die Tarifverträge in denjenigen Gewerben mit ausgewiesenermaßen starken Organisationen am zahlreichsten und am besten ausgebaut sind. Also starke und gute Tarifverträge, wo die Organisation stark, dagegen schwache Verträge, wo die Organisationen schwach sind.

Dabei zeigt sich, dass nicht nur auf Arbeitnehmerseite die Organisation die grosse Rolle spielt, sondern im wachsenden Maße die Arbeitgeberorganisation ein Gegenkontrahent bildet. Wenn wir auch noch viele Tarifverträge haben, wo die einzelnen Arbeitgeber oder der einzelne Arbeitgeber den Tarifvertrag abschließt, so zeigt sich doch in wachsendem Maße die Tendenz, dass an Stelle des Arbeitgebers der Verband tritt, der die Interessen des einzelnen wahrnimmt, und so wächst also die eigentliche Form des zukünftigen Tarifvertrages, derjenige Tarifvertrag, der auf beiden Seiten Kampforganisationen stehen, die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wenn nicht alles falsch ist die Zukunft des Tarifgedankens der zweifellose Verbandsstarif, wo also auf zwei Seiten die Organisationen stehen, und das heißt mit einer möglichsten Zukunftsbild heraus: Ein soziales Parlament. Auf einer Seite das Arbeitgebertum, auf der andern Seite das Arbeitnehmerkum, sich aufeinander sehend über die Grundbedingungen des Arbeitsverhältnisses, wie dies heute zum Teil schon der Fall ist. Wenn zum Beispiel im Buchdruck- oder Baugewerbe Verhandlungen stattfinden, so sind diese bereits kleine gewerkschaftliche Parlamente. Der Tarifgedankens ist also heute nicht mehr nur politisch, er ist zum Teil gewerblich und sozial geworden und vielfach ist dieser Parlamentarismus, der über Löhne, Arbeitszeit, Urlaubsverhältnisse usw. verhandelt, ebenso wichtig wie politische Parlamente, die über Söhnen debattieren.

Die Annahme, dass der Tarifvertrag immer ein Kampfprodukt sei, ist also nicht mehr ganz richtig. Es ist vielleicht richtig, dass der allergrößte Teil der Tarifverträge auf Grund beiderseitiger Gewagungen, was ich billige, der Kampf oder der Tarifvertrag, entsteht. Während im Jahre 1908 von solchen trockenen Lohnbewegungen, das heißt ohne Streik 982 zum Vertrag geführt haben, haben im Jahre 1912 2800 trockene Lohnbewegungen gegenüber 993 Kämpfen zum Tarifvertrag geführt. Also die weitaus größte Zahl Verträge ist gewonnen aus friedlichen Verhandlungen. Es wird bereits von beiden Seiten der Riede anerkannt, über den Inhalt des Tarifvertrages ohne Kampf zu verhandeln. Der große Wert der Organisation besteht hierbei darin, dass der Unternehmer stets die Gewissheit hat, kommt es zu keiner friedlichen Einigung, dann hast du den Kampf.

So stark nun auch die tatsächlichen für die günstige Entwicklung des Tarifgedankens sprechen, so begannet die ganze Tarifentwicklung doch noch mancherlei Hemmungen. Auf

Arbeiterviertel sind heute im großen Strome diese Hemmungen nicht mehr vorhanden, und diejenigen, die von syndikalistischer Seite geltend gemacht werden, haben heute in Deutschland keinen Nährboden. Die tatsächlich heute noch vorhandenen Hemmungen sind dreifacher Art: 1. sind es volkswirtschaftliche Argumente, 2. soziale Argumente und 3. privatwirtschaftliche Argumente. Aus volkswirtschaftlichen Gründen sagt man, dass durch den Tarifvertrag die Industrie, soweit sie auf den Export angewiesen sei, zurückgedrängt werde. Man muss aber wissen, dass eigentlich Bedürfnis der Industrie ins Feld geführt wird, sich immer eins vor Augen halten, die Industrie ist Gesamtheit, nicht der einzelne die Industrie. Es ist durchaus möglich und selbstverständlich, dass durch die Ausübung des Tarifvertrags die sozial schwachen Firmen unter die Karre kommen; aber das ist kein Verlust für die Volkswirtschaft, sondern unter Umständen sogar ein Gewinn. Man vergesse auch nie die Tatsache, dass trotz der günstigen Tarifentwicklung unserer Exporthandel in beträchtlichem Maße zugemessen hat.

Nach dem volkswirtschaftlichen kommt das soziale Argument: „Ich bin der Herr im Hause. Ich allein habe die Arbeitsbedingungen festzulegen.“ Im günstigsten Falle ist der Unternehmer „Herr“ über seine Maschinen, seine Sachgüter, aber doch niemals „Herr“ über die Menschen, denn das widerspricht ganz unserem Zeitgeist. Das Eigenamt an Produktionsmitteln schlägt doch wirklich nicht den Menschen ein. Wer ist aber wirklich noch Herr im Hause? Gerade die am laustesten schreien, das sind die kartellierten Unternehmer, denen vom Kartell vorgeschrieben wird, ob und wie sie mit ihren Arbeitern verhandeln dürfen, wann sie aussperren müssen usw. usw. Der Herr im Hause hat also seine Berechtigung mehr, denn der Mensch ist Mensch und keine Sache, und Herrlichkeit gibt es nur in Sachen. Sind diese Argumente widerlegt, dann stellen sich die Herren der Werke wiederum zusammen und sagen: Mag alles recht sein. Tarifverträge sind wichtig und möglich, aber bei uns ist es Arbeitssache, bei den vielen kleinen Affären, die Rückicht nehmen müssen auf die Besonderheiten der einzelnen Arbeiten, sind Tarifverträge unmöglich. Also die Herren argumentieren gegen die Möglichkeit des Tariflohses und sagen, weil in dem Fall die Festsetzung auf Schwierigkeiten stoßt, ist die Festsetzung eines Tarifvertrages unmöglich. Sie vergessen dabei, dass es sich ja nicht allein und nicht immer in erster Linie um die Festsetzung des Lohnes dreht, sondern ebenso die anderen Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit, Arbeitszeit, Arbeitszeit, das heißt die Art der Freizeitverteilung eines Werkstücks, die Lebsekunden, Arbeitspausen usw. festgelegt werden können. Um es kurz zu sagen: die Tarifentwicklung hat heute noch Hemmungen, die streng genommen, heute immer mehr wissenschaftlich unbrauchbar werden. Es sind Willensargumente, die vorgebracht werden, weil eben der Tarifvertrag diejenige Vertragsform ist, in sich das Befrieden ausdrückt, mittels der Arbeitserorganisationen die Gleichberechtigung zu erreichen.

## Aus dem Reichstage.

Zur Verhandlung steht, nachdem zum Posten noch einzige Tage debattiert war, das Reichstagkalenderamt. Die Sozialdemokraten haben sich nicht nach Kolonien gesetzt — nun aber sind solche vorhanden und die Frage ist: Sollen Güterrichtungen geschaffen werden, welche die Kultur, der Verkehr, der Handel zu haben geeignet sind, damit erstmals ein Augen von diesen überseitlichen Gebieten erwartet werden kann? Der erste Vorsitz, Dietrichmann (SD), führte aus: Alle hochgebrannten Erwartungen aus unseren Kolonien sind eine Lüge. Verbesserungen sind zwar vorhanden, die kapitalistische Ausbeutung ist aber das Grundelbel und die Eingeborenen sterben aus. Es ist von einer zweiten Heimat der Weisen gesprochen worden — die jetzt kaum davon keine Idee seien. Es ist auch eine Erinnerung, wenn man sagt, die Kolonien sollen die Rohprodukte für die heimische Industrie liefern. Südwestafrika hat das beste Klima. Die anderen Kolonien, besonders Kamerun und Ostafrika, haben ein solches, dass der Weise sich niemals normal und natürlich entfalten kann. Diese Länder können nur als Vorrateland der Schweiz dienen. Schätzungen in Zukunft etwas erhoffen lassen. Der Zugang ist gering. Im ganzen Südpolygebietswohnungen 24000. Deutsche Reich. Im Jahre 1912 sind aus Deutschland 18500 Menschen ausgewandert, aber nur genauso viele Personen nach den deutschen Kolonien in Afrika. Deutschland ist kein Auswandererland; es zieht selbst häufig Einwandernde von Arbeitern in's Land. Für innere Kolonisation will man ja Millionen aufgeben, um Landarbeiter anzusiedeln. Darni liegt ein Widerstreit. Unsere Weisen haben gut sein da erneutes Interesse an unseren Kolonien. Sie gehen nur hin, in der Hoffnung — den Raum in der Heimat verzehren zu können. Der Handel ist allerdings gestiegen, aber zu unserm Geschäftshandel sehr minimal. Die Plantagenkulturen werden künftig betrieben und können natürlichen Anlagen anderer Länder nicht Konkurrenz halten. Die Bekämpfung der primären Ressourcen der Reger bestätigt die deutsche Industrie nicht. Arbeitskräfte der Reger bestätigt die deutsche Industrie nicht. Arbeitskräfte der Reger bestätigt die deutsche Industrie nicht. Seit 1904 sind rund eine Milliarde für Kolonien ver ausgegeben. Reger nimmt das Reich diese Summen auf Zoll und indirekten Steuern. An den Gebäuden und Gütern die Kaufmänner das größte Interesse. Eine Rentabilität ist nicht zu erwarten. Die Weisen sind wie Sklaven im Laden der Schwarzen. Die Sterblichkeit ist so groß, dass ein Zuschlag der Schwarzen betrachtet. Die Kultur wird den Schwarzen innerer noch mit der Bildungsreihe beigebracht. Die Kultur und Geschlechterunterschiede sind höchst kurz verbreitet. Die Reger sind den Schwarzen schlaglos ausgetilft. Lassen die Reger von der Arbeit, so werden sie in Ketten gelegt und geprügelt und noch nie ist die Sklaverei so rigoros getrieben worden als unter deutscher Herrschaft. Zuhilfese Brüder zeigen von fortwährend verübten Schändlichkeiten. Was will aber Deutschland ohne Reger in den Kolonien anfangen? Die Massakraverei soll nun statt 1900 erst 1920 abgeschafft werden. Das ist ein Unrecht! Wir wollen eine friedliche Kolonialpolitik, keine kapitalistische Ausbeutung, keine Sklaverei. Der Weise soll Brüder und Helfer sein.



icht, daß eine große Anzahl Bädermeister sich gar keine Gedanken darüber macht, ob der Lehrling geistig auf der Höhe ist? Die Hauptfache bleibt für die Herzen eine sileige und willige Arbeitskraft, die sich nach Ruhe beruhigen läßt. Der Lehrmeister Dürler in Plauen erklärte es für furchtlich: "Die Lehrlinge müssen noch viel mehr geprügelt werden. Da kann es nicht wundernehmen, wenn deren Verstand darunter leidet. Schon die dauernde Nacharbeit ist nicht geeignet, die Geistesfähigkeit zu heben, alles übrige obringt noch die lange Arbeitszeit (vielfach 14 bis 6 Stunden; bei C. in Annaberg ist eine sechstagehündige Arbeitszeit für Lehrlinge fast die Regel!) und die schlechte Behandlung.

In Annaberg wunderten sich einige Bädergesellen im Januar, daß sie aus der Arbeit entlassen würden, da doch nicht weniger zu tun war. Einige Tage darauf hatten sie des Rätsels Lösung gefunden. Es war wieder eine Ladung Lehrlinge aus Böhmen gesommen. Dort sind es ganze Jahr hindurch solche zu haben, weil die Kinder sofort aus der Schule entlassen werden, wenn sie 14 Jahre alt sind; die Schulentlassung ist an bestimmte Seiten im Jahre nicht gebunden. Ein Bädermeister in Annaberg erriet sich sogar drei Lehrlinge, obgleich die dortige Handwerkskammer den Beschluß sah: Hält ein Meister zwei Lehrlinge, so ist er verpflichtet, als dritte Arbeitskraft einen Gesellen zu beschäftigen. Eines Tages kam Kontrolle. Meister B. mit seinen drei Lehrlingen war in Schülzitäten. Als Lebvertreter der Handwerkskammerbeschlüsse wollte B. nicht gestehen. Er dachte: "Wozu habe ich einen Keller?" und stellte den dritten Lehrling in den Keller. Später hat B. den Jungen an einen andern Meister verschenkt. Als sein Annaberger Gesellen die Lehrlingszüchterer doch zu spüren wurde, verlangten sie vom Altgesellen, er solle eine Erkundung an die Gewerbeamtsschule machen. Der Altgeselle weigerte sich aber, und meinte, dem Innungsberstand wolle er die Sache vorlegen. Ein Altgeselle, der von der Innung eingesezt ist, darf ja gegen die Innung nichts unternehmen!

Auch in Plauen wurde festgestellt, daß im letzten Quartal 1913 weit mehr Lehrlinge beschäftigt wurden als in der übrigen Zeit des Jahres. Es zeigt sich also, daß die Wirtschaftskrisen in doppelter Hinsicht geradezu verheerende Wirkungen unter den Bädergesellen herbeiführten. Viele Gesellen werden entlassen wegen des Rückganges der Produktion, eine weitere große Zahl aufs Pfosten geworfen, weil bedeutend mehr Lehrlinge zur Entstellung kommen. Und die arbeitslosen Bädergesellen wandern in die Großstädte, in der Hoffnung, dort leichter ein Unternehmen zu finden, und dieser Zugzug wird wieder drückend auf die Löhne. Ein treffendes Beispiel dafür: Bädermeister A. in Chemnitz sucht einen Gesellen. Gleich bei Annahme desselben geht das jährlichen um den Lohn los. Der Geselle beansprucht den von der Innung festgesetzten Minimallohn von M 9 pro Woche, zuletzt geht es darum ein für M 8,50 zu arbeiten. Als er abends kommt, empfängt ihn der Meister gleich mit den Worten: "Heute waren so viel Bädergesellen hier, die für M 6 bis 7 arbeiten wollten. M 8,50 kann ich nicht geben, wollen Sie für M 7 arbeiten?" Auch die Frau Meisterin fällt ein: "Bei diesen schlechten Zeiten können wir genug Gesellen bekommen, die gern für M 6 oder M 7 die Woche arbeiten!" Der Kollege hörte den nächsten Tag wieder auf und der Meister stellte Gesellen ein, die für M 7 arbeiten.

Aber, war es nicht der Landtagssabgeordnete Bierer, Obermeister in Chemnitz, der im Landtag erklärte: "In Chemnitz wird den Gesellen ein höherer Lohn als der festgelegte Minimalwochenlohn von M 9 gezahlt"? Die Wirklichkeit steht ganz anders aus. Und so zeigt der Arbeitsmarkt überall niedrigere Löhne, überzogene Arbeitslosigkeit, herbeigeführt durch die Wirtschaftskrise und die vermehrte Lehrlingszüchterei. Trotzdem bestreiten die gelben Gesellenvertreter noch die Sache, zu behaupten, im Bädergewerbe beeinflusst die Sache die Arbeitsgelegenheit für die Gesellen nicht. Die Lehrlingszüchterei einzuschränken und dadurch die Arbeitslosigkeit der Bädergesellen etwas zu verhindern, gibt es aber nur ein Mittel: Jeder Bädergeselle schließe sich dem Zentralverband der Bäder und Konditoren an!

Danzig. Die Unzufriedenheit und die Erbitterung der Kollegen über die bestehenden elenden Lohn- und Arbeitsbedingungen nimmt zunehmend hier am Orte zu. Die Geduld scheint also selbst bei den bescheidenen Bädergesellen eine Grenze zu haben. Die sogenannten "Zufriedenen" sind fast ganz verschwunden und die übriggebliebenen Gesellen verlassen wie die verwirrten Ratten das sinkende Schiff. Die lediglich auf Terrorismus sich stützende Taktik der Bädermeister, mit ihrem Ober Gustav Ritter an der Spitze, hat nicht vermocht, die biesige Gesellenchaft ganz zu krepeln und zu unterdrücken. Die aus örtlichen Gesellschaften durch den Arbeitsvermittler Kuwert nach Danzig gelösten Kollegen bekommen die Rose auch bald voll, wenn sie in den Kellerläufen die Schafeteria kennen gelernt und die vorgetragene Rost gerochen haben. Doch bei der grauenhaften Arbeitslosigkeit und der übermäßig langen Arbeitszeit blüht natürlich immer noch der Weizen der Innungsmeister.

Am 5. März fand im Lokale "Kaiserkof", welches jüngst dem Zentralverband verpflichtet blieb, eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: "Wie stellen sich die Kollegen am Orte zu einer Lohndemission zur Durchführung einer sechstagehündigen Arbeitswoche und Beseitigung des Lohn- und Logiszwanges beim Unternehmer?" Kollege Engo wies durchauslogisch nach, daß nur eine starke Organisation, die den Kampf um die Sicherung der Bäder- und Konditoreihilfen auf ihre Fahne geschrieben hat, in der Lage ist, die Gehilfen aus ihrer unzureichenden, schimpflichen Lage zu befreien. Die große und endauernde Arbeitslosigkeit ist im Bädergewerbe leider keine vorübergehende Ercheinung, sondern ein ökonomischer Nebenstand. Die Arbeitslosigkeit bewirkt die niedrige Lohnzahlung und schlechte Behandlung, und diese wiederum die Unfreiheit und Misshandlung der Bädergesellen. Die erste Bedingung zur wirtschaftlichen Freiheit ist die Abschaffung der Kollegen von den Unternehmern angelegten Fesseln. Die Beseitigung des Lohn- und Logiszwanges muß verlangt und eine sechstagehündige Arbeitswoche eingeführt werden, wenn

die Gesellen physisch und geistig als vollwertige Männer sich entfalten sollen. Wenn es in vielen Orten Deutschlands und auch in andern Kulturländern möglich wäre, diese Forderungen durchzusetzen, so wird und muß es auch in Ostpreußen möglich sein. Die "Gelben" sind mit ihrer Forderung des zweitundzwanzigstündigen Ruhetags von den Bädermeistern als lästige Dummköpfe abgeschüttelt worden und werden jetzt behandelt wie lässende Hunde, die herrenlos und wehrlos herumlaufen. Die ehemaligen Künstlinge haben eine reichliche Büttingung erhalten. Nach der Siedlungsnahme und Erklärungen des Centralverbandes der Bädermeister haben also die Bädergesellen von den Innungen rein gar nichts mehr im guten zu hoffen. Aber der Centralverband steht stark genug da, um ein besseres Los der Berufsangehörigen zu erlämpfen. — Die Versammlungen sollten lebhaften Beifall für die Ausführungen. Es herrichte ein guter Geist. Kollege B. Joseph organisierte die Ausführungen, indem er den Schwund der gelben Taktikbewegung aufsdeckte. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: "Die heute, am 5. März 1914, im "Kaiserkof" tagende öffentliche Versammlung der Bädergesellen von Danzig und Umgegend erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erkennt umso mehr die Forderungen auf Beseitigung des Lohn- und Logiszwanges bei den Bädermeistern und die Einführung der sechstagehündigen Arbeitswoche im Gewerbe aus sozialen, sozialen und zeitgemäßen Gründen an. Die versammelten Kollegen sind einstimmig der festen Überzeugung, daß das bestehende System der langen Arbeitszeit und andere vorhandene Nebenstände, die in Danzig in überreichlicher Weise bestehen, geradezu schimpflich und unerträglich für die Berufsangehörigen wirken. Die Versammelten sind daher fest entschlossen, einen Vorstoß noch in diesem Jahre, soweit die örtlichen Verhältnisse es gestatten, zur Erringung ihrer Rechte und Verbesserung der wirtschaftlichen Lebenslage zu unternehmen. Sie vertrauen auf die Hilfe der Organisation und glauben, daß der Centralverband sie in dieser Bewegung unterstützen und die Interessen der Bädergesellen vertreten wird, dafür geloben alle Kollegen ohne Ausnahme, dem Centralverband als Mitglied sofort beizutreten und denselben mit allen Mitteln und der ganzen Kraft zu fördern." Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen, nachdem noch einzelne Mitglieder von den Kollegen kritisiert wurden. So wurde festgelegt, daß in der Bädermeister A. Kröniger, Langfuhr, von abends 8 Uhr bis nächsten Tag 11 bis 11½ Uhr, also ununterbrochen 15 bis 16 Stunden täglich gearbeitet wird. Wir fragen: Wo bleibt die Aufsichtsbehörde?

### Fabrikbranche.

**Die Weltfirma Hartwig & Vogel** hat sich unbedingt das Verdienst erworben, die "roten Agitatoren", die in der vergangenen Woche ganz besonders tätig waren, nach Kräften noch nachträglich zu unterstützen. Und wenn Industriefürsten vom Schlag Hartwig & Vogel Agitation betreiben unter der Arbeiterschaft, dann haben sie auch durchaus gängige Mittel und Waffen, die plötzlich den Arbeitertum zur Befreiung bringen! Das alte Scharfmacherrezept Brot und Kartoffeln findet ja immer die gebührende Anwendung, je nach der gegebenen Situation. In welcher Weise diese Erziehungsmittel in Anwendung gebracht werden, mag nachstehendes Schreiben beweisen, welches der Redaktion und der Leitung unserer Zählpresse in Dresden ging. Es lautet:

### Belohnte Treue.

Es sind kaum zwei Jahre her, als die Schokoladen- und Zuckermarmeladefabrik von einem Streik heimgesucht wurden. Damals ließ die Firma Hartwig & Vogel, Dresden, in jedem Arbeitsraum anschlagen, daß je jedem Arbeitswilligen in jeder Weise entgegenkommen würde, und berechtigte Bürzle gern anerkennen wollte. Gezeichnet war der Anschlag: "H e i t r i c h V o g e l". Später beauftragte die Firma die Gehilfen der Abteilung "Laborator", geeignete Vorschläge zwecks rationeller Arbeitseffektivität (bei Umgebung des Meisters) zu machen, unter Zusicherung, daß angeforderte Lohnabzüge nicht stattfinden würden.

Heute hat man in dankbarer Erinnerung des freundlichen Entgegenkommens der Arbeitswilligen und der gegebenen Zusicherung in der betreffenden Abteilung eine Kostenabfindung von elf Mann, bis dato nur in einer Abteilung des Laboratores, nicht Familienvater, vorgenommen. Um nur ein paar Pfennige billiger arbeiten zu können, beschäftigt man jetzt Mädchen, und jetzt verheiratete Konditorgehilfen ohne weiteres an die Lust. Hoffentlich findet dieses Beispiel in der Industrie Nachahmung, und das Kapitel Geburtentzündung geht seiner sozialen Lösung entgegen.

Der König von Sachsen hat für die nächsten Tage einen Besuch des Staatssekretärs anstrengt lassen, gewiß wird man auch Se. Majestät mit den neuen sozialen Errichtungen bekannt machen und ein Orden und Titelchen ist wohl am Platze. Die betroffenen Arbeiter aber werden jederzeit Arbeitswillige bleiben, und das nächste Mal Dr. Heinze (bürgerlicher Kandidat, D. R.) wählen und die Klagen über zu wenig Sozialpolitik müssen schwanden!

Zur Charakteristik des Schreibens — es liegen übrigens noch mehrere ähnliche vor — sei hervorgehoben, daß die Schreiber ehemalige Arbeitswillige sind, welche 1911, jedes Solidaritätsgedankens bar, dem Unternehmer beim Schokoladearbeiterstreik die notwendigen Raustreifdienste leisteten. Dem Berat von 1911 folgt heute die Befreiung nicht nur mit Peitschen, sondern in Andeutung der Umstände für die Betroffenen mit Stockwippen. Dass hier der Unternehmer sich selbst zum gerechten Richter für begangenen Arbeiterverrat macht, mag nun dem direkt Betroffenen eine heilsame Lehre sein, für die übrige Arbeiterschaft sei es aber ein glänzendes Zeichen zum Nachdenken. Belohnte Treue findet nur im aufrichtigen Einheitskampfe der organisierten Arbeiterschaft eine Stätte! Schweifwedeln wird es zur gegebenen Zeit immer so gehen.

### Aus Unternehmerkreisen.

#### Konditorei.

**Ein Angestellten-Prämierungsfest** eröffnete gestern fröhlich der Verein selbständiger Konditoren Berlins und der Provinz Brandenburg. Man hatte aus Berlin und der Provinz hierzu ganze 54 Arbeitsveteranen — wenn man sie so bezeichnen will — aufgetrieben, die aber zum Teil noch recht wenige Arbeitsjahre in ihrem jetzigen Betriebe auf den Rücken hatten. Die Herren Selbständigen wollten aber mit einer großen Zahl treuer Seelen glänzen und so hatten sie alles mitgenommen, was auch nur erst jenseit ganze Jahre hodelgeblieben war. So war es gelungen, folgenden Bestand "alter" Herren und Damen zusammenzutrommeln: Über 30 Jahre waren ohne Unterbrechung in einem Betriebe beschäftigt 2 männliche, über 20 Jahre 1 männlicher, über 15 Jahre 2 männliche und 2 weibliche, über 10 Jahre 9 männliche und 5 weibliche und über 5 Jahre 24 männliche und 9 weibliche Angestellte. Es waren also 33 gleich 61 jetzt der zu Prämierenden erstmals zwischen fünf und zehn Jahren bei ihrem gegenwärtigen Herrn beschäftigt — ein Zeichen, daß die Selbständigen heute recht reich bescheiden geworden sind, wenn schon so etwas prämiert wird. Und wie hat man diese "Arbeitsveteranen" gefeiert? Zur Ehren Ehren hatte man verschiedene "Spitzen" mobil gemacht. Ein Vertreter des Polizeipräsidiums, dann der Direktor des Abgeordnetenhauses, zwei Verteiler der Kaufmannschaft, Vertreter der Berliner Handelskammer usw. hatte man bemüht, und der Vorsitzende des Vereins der Selbständigen hielt die Festrede. Ein Präsenter mußte aber noch besonders eine Weihe geben und ein herzlicher Prolog wurde zu Ehren der Freunde aufgesagt, dessen poetische Fassung allein schon den Jubilaren eine reiche Entzückung für ihre langjährigen Dienste gewesen sein wird. Wir geben nachstehend zwei Verse desselben wieder, damit die andern Angestellten, die noch kein Jubiläum feiern dürfen, wenigstens etwas von dem Vergnügen haben. Sie lauten:

Im welcher Stelle Ihr bisher gestanden,  
Was im Gewerbe immer Ihr vollführt,  
Ob Ihr die Kunden uns verkauft,  
Ob Ihr gebauten sie und eingerichtet.

Ihr seid die Helden dieses Weihfestes,  
Für Männer und Ihr Frauen, die bewährt,  
Die das Vertrauen ihrer Arbeitgeber,  
Die der Verein der Konditoren ehrt.

Im letzten Verse wird dann den Geehrten tatsächlich noch verfündet, daß sie heute des "Verdienstes Ehre" erhalten, die ihren Ruf — der Jubilare Ruhm — "durch die ganze Welt tragen soll". Das ist doch sicher schön gesagt. Es war aber noch lange nicht alles, was den alten Herren und Damen für ihre treuen Dienste gesetzt wurde. Die weiblichen Angestellten erhielten außer dem Diplom noch eine Spende — der Bericht verzweigt schwärzlich Nähersetze — und die männlichen Zigarettenaschen. Ob sie von Gold gewesen sind, wie diejenigen, die der Kronprinz des Deutschen Reiches persönlich bei dem letzten Sporthunting (dem Schäferstagerennen der Radfahrer) trugte? Wir glauben's kaum; denn daß hätte man auch ins Mäßle gebracht.

Aber alles in allem: jedenfalls ein schönes Fest, und es ist nur zu bedauern, daß so viele Angestellte, ob sie nun Kunden vertrauen oder nur eingerichtet, an ihm nicht teilnehmen konnten, weil sie der schlechten Arbeitsverhältnisse halber es bei einem Meister keine fünf Monate, gewöhnlich fünf Jahre ausgehalten haben oder weil sie wegen zu großer "Gelegenheit" hinausgeworfen worden sind.

#### Großindustrie.

**Tango vadicht de Schokolade.** Unter dieser Spitzname brachte ein Berliner Blatt fröhlich die humoristisch gehaltene Mitteilung, daß im Betriebe Sarotti jetzt der Herr Direktor Zander dagegen zu Felde gezogen ist, daß eine Zahl Arbeitervierten Unterricht im Tangotanz genommen hatten. Er hat sich also in ganz ungehöriger Weise in Angelegenheiten gemischt, die ihn rein gar nichts angehen. Man kann dem Tango mehr oder weniger Geschmack abgewinnen — jedenfalls hat aber ein Betriebsleiter von den Privatangelegenheiten der Arbeiterschaft seine Finger zu lassen. Um zu zeigen, wie eingehend und folgsam sich der Herr, der auch in anderer Weise ein "strenges Regiment" führt, mit solchen Fragen beschäftigt, wollen wir aus dem erwähnten Bericht einige Stellen wiedergeben. Es heißt dort:

Wat Sarotti is, der jetzt ist Fanze; wer bei ihm Schokolade machen darf, der muß nich bloß det Hallelujah in de Kehle, der muß et doch in de Beine hab'n. Un von wem Tango schreib'n, — nich steht an! Da is in Tempelhof z. B. een jemahl Zander, der schwimmt aber nich in Batta, sondern in Schokolade, denn er is Direkta bei Sarotti'n. Den hat et vot eer paat Dagen eener jesiss, dat een paat von die angestellten jungen Meechens in'n Tangofokus sag'n, um et war doch eine davon namhaft gemacht word'n. "Det war jolah!" rief Zander da erdoft, um dem ließ et sich die Kleene tumm' um valang die jang'n Namen der Tango-Vertriebsgesellschaft von ihr. Un als die Kleene erst mal jang' dicht hielt um keine vor die ioriyen demagogieren wollte, da jing et röllend raus un ließ die zwee Minuten Bedenkzeit, um wenn se denn noch nich det junge Komplott verraten duhn dähte, denn kame die Schokolade off' ihren Flapp. Ra, nu wa' Polen offen, un nach zwee Minuten leichte det arme Wurm een voller Geständnis ab: un alle Namen von den Tango-Mansell's kam'n raus. Da jing der südlich befreiste Direkta hin, ließ die jang' Tango-Partynöting antreten un hielt die eine klänzende Predicht . . .

Die nächsten Versammlungen der Arbeiterschaft des Betriebes Sarotti werden neben andern Sachen sich wohl auch mit diesem Aufstreit des Herrn Direktors Zander befassen und wie werden noch weiter in der Sache berichten können. Vorläufig in der Vorfall noch in keine gebraucht worden, damit er auch für weitere Kreise nicht so schnell wieder in Vergessenheit gerät.

## **Der Zauber des Goettschi N.-G.**

Zu dem Glasbaus von Sarotti, „graues Glend“ auch genannt,  
wirkt Herr Bauder voller Würde, als ein könig'ger Herr bekannt.  
Sei einst strenger Herr Director im Zoo von Berlin,  
So die Löwen, Affen, Mäuse tanzen bei und tanzen hin.  
Seit jess' nach Kommando springen, es sei, was ihm untersteht,  
Gleich den französischen Grenadierten auf dem Tempelhofer Feld.  
„Strenua Peh'u“ müssen selbst die Männer bei den angeführten Pferden  
Und er kreist dann die Front ab, ernst in Haltung und Gebärden,  
Was die Feinde auszufüllen, ob sie blitzblank geputzt —  
Ist die Sicht so schlecht geraten, wird gehörig aufgeraut.  
Dieser gute Herr erfüllt jetzt Durch den Epizelapparat.  
Der im Glasbaus funktioniert nach der allerfeinsten Art.  
Dass die jungen Rüdes alle — es ist schrecklich auszudenken —  
Sind dem Tango hingegeben, fleißig ihre Körde schroben.  
Bauders Ehem legt sich in Falten! Da — der jütenlose Tanz,  
Der am Hofe schon verboten, wurde Tempelhofer auch ganz!  
Sein die Schuhlaedensumfälle, Künftigennen überdrückt,  
Dem Gebor nicht Folge leisten, wird das Unheil nießg' sein.  
Mit moralischen Verlusten, Schaden hat es nur genommen;  
Kaipräfektball sind sie geworden, werden mit mehr' Sohn noch kommen!  
Und er soll bis Sonnenunter alle nach dem großen Tanz,  
Der mir so man's vorgejährt, predigt Doctor dann Robot:  
Wer will dem Gebor nicht folgen, muss das „grau Glend“ mögen;  
Wer nach einem Tanz tanzt, der wird einfach „naufragt“.

Die Stunde von der Geschichte?  
Sangt niemals Lango nicht?  
Gewisse Zeit der Stunde ist legen —  
Schafft sonst wieder heilig regen  
Deine Stimme in der Stunde  
Und kannst Menschen keine Gnaden  
Bei den Schülern in der Stunde —  
"3 in Satotti sehr gefühlt!"

## Das sozialistische Organisationen.

Sie sind nicht gelb! rief der frühere Vorsteher des Biergabellvereins „Germania“ in Dortmund jedesmal, wenn das Schildchen des Vereins als „gelb“ bezüglich wurde. Dieser Wunsch machte er auch in der öffentlichen Versammlung am 22. Februar bei Kiel, in welcher College Altona referierte. Nur über die öffentliche Versammlung am 11. März in der „Kneipe“, welche vom Vorstand des Germania-Vereins eingeschlagen war, schreibt: somit wurde er sich sicher, dass der Verein gelb ist. Nun batte den damaligen Vorstand einen Brief an den Referenten zur Stelle, welcher über „Unter kontrolliert und keine Gelegenheit“ berichtet habe. Von dem Referenten selber haben wir leider nichts zu seinem Bekanntwerden. Als der Vorsteher dem Referenten den Text schrieb, wurde dem Schriftsteller Gustav Gumpert die Versammlung die Befragung gestellt, ob es ein freier Diskurs gewesen wäre. Gumpert wusste, da er auf den früheren Vorträger zurückblickend aussah und wusste er es genau gewusst, aber die Kollegen würden bestimmt darüber sprechen. Er hätte also keinen freien Spruch gewünscht. Dabei fand die Versammlung nachweislich 54 Worte gesprochen und die meisten Geflügel sprangen über ein zum 12 Uhr morgens mit der Zeitung vor, um die Befreiungskriege weiter. Es wurde der Vortrag gestellt, die Versammlung darüber abstimmen zu lassen, ob College Friederich eine Sitzung und die übrigen Universitätssäle gegen Menschenfreuden feierten. Nun saß über viele Minuten und der Vorsteher wiederum ganz ruhig, bis man die Versammlung einschritten und seinen Teil keine Schildchen machen zu ließen. Nun saßt alle Segen extra um zu entdecken, was Menschen und allen Regeln der Sitten kontrarstanden, um Menschenblut trinken blieben für kein Abo. Der Vorsteher schrie dann noch wiederum daß Mensch, aber kann keine Menschenblut trinken Menschen Mensch geöffnet, als die Worte nun für einen Sekunden schwanden. Jetzt über den Vortrag abstimmen ließen. Nun wurde der Vorsteher entzweit, da der vom Vorstandsvorsteher zur Karte hin nach links nach oben gekommen, was Segen für eine halbe Stunde ignorierten Sache. Die Versammlung bedankte aber energisch die Abstimmung. Da nun zwei Hochschulstudenten fiktive Zeit bedienten gegenüber waren, und der Referent nicht zum Segen kommen konnte, folgte der Vorsteher die lebenslange Entfernung aus dem Vereine aus. Innen des Saals zu verlassen. Das waren die Studenten nicht sehr frodig, und sie zum Segen Pausen einzuladen und der Wirt ebenfalls bis zum Ende nicht daran, gleich nach gewünscht waren, beriet aber dann nach einer kurzen Versammlung mit dem Saal geschlossen, da es Segen waren. wurde nun nach diesen beiden total verachtete und die zwei Geffen mit den Studenten durch einen geweckt. Sie unterhielten sich während ihres Besuchs beim College Friederich über das gleiche Thema. Sie verabschiedeten sich nachdem Abschluss. Die beiden Studenten führte nach die Räume für welche gelbe Segenversammlungen reserviert waren für 20 Personen bestellt und noch nicht. So waren denn die 110 Mitglieder des Vereins?

**Der aktive Sintetismus** verzerrt sich in den folgenden  
Bemühungen des sozialen Studien- und Forschungsauftrags  
wieder einmal nach einer Gegenentwicklung über dem Sintetis-  
tions- und Impressionistischen Verfahren. Er reißt  
nicht nur die politische Theorie aus ihrer historischen Verbindung mit  
den Kämpfen der Volksmehrheit weg, nicht im Sinne  
des sozialen Synthesen zu konzentrieren, sondern  
verleiht sie weiterhin nicht die Form eines Erbe-  
gen nicht an diese heutigen Gegebenheiten. Sie wird im Widerspruch  
mit dem sozialen Vertrag der „Gesellschaft“ gezeigt  
und ist die soziale Synthese im sozialen System. Wenn dann nicht  
die sozialen Synthesen abweichen müssen, wäre es ganz  
nichts, dass sozialistische Züge auf den sozialen Synthesen nicht  
in den sozialen Systemen nicht trübe wären. Und das ist ein

1925 von der Universität — es ist — es war ja schon lange her, daß wir uns  
unter den Lehrern der Universität nicht mehr Professor nannten —  
— vor Jahren wir waren noch einfach geschwätziger Herr Profes-  
sor, bis vor ein paar Jahren, die wir jetzt Professor, und  
dann der einzige Professor für das Fach „Festigkeit“, und  
dann schließlich Professor für das Fach „Eigenschaften“.  
Dann kam die „Sicherheitsforschung“ hinzu, die die Sicherheit  
in den Betrieben nicht mehr nur im Fach „Festigkeit“  
oder „Eigenschaften“ stand. Und so wurde der Name der  
Universität verändert und Professor wurde wieder Professor

Ring und Freunden der gesamten Süderwelt durchdringen — bis auf einige Kleinigkeiten natürlich. So finden sie des Rätsels Lösung nicht, wo die A 58 226,07 „Gon istige Einnahmen“ in unjeter Abrechnung verformten. Sie wollen diese Frage offen lassen, und wenn wir sie nicht beantworten, wollen sie gelegentlich ihre Konsequenzen ziehen. Aus Sicht vor dieser Alternative müssen wir natürlich den Schleier lässen. Die Summe führt aus einem Eindruck her, den wir im Staatsratshofe der gelben Zentrale verübt haben. Bei dem dort herrschenden folossalen Geldandrang ist der Verlust noch nicht einmal bemerkt worden. Auch die in unjeter Abrechnung verbliebene Summe von A 2088,29 als Unterablagen, beträgt dem gelben Schreiber noch einige Blätter. Dass wir in einer Abrechnung des Verbandsvorstandes nur die der Hauptfazile unterablagene Summe finden können (außer rund A 5 handelt es sich 1913 nur um die Rostländische Unterablageung), geht dem gelben Schreiber eben nicht ein, und er weist sich deshalb mit den Zahlen nicht abzufinden. In seiner bodenlosen Frechheit jagt er dann noch unseinen früheren Verbandsangestellten Stroß nach, dass dieser auch Unterablagenungen begangen habe — eine ganz gemeine und leichtfertige Unterstellung. Stroß, der aus ganz anbetit Gründen seine Kustodie aufgegeben hat, war ein in jeder Beziehung getreuer Staatsbeamter. Über was fragt so ein gelber Wicht danach, ob er einmal mehr oder weniger fügt; lügen mög. er ja doch; damit jenen Brötgebern kann er anders nicht dienen.

geschlagenen Einfluss ausüben, nicht auf die Händler. Dies gehe auch aus dem Bassus der Flugblätter her vor, in dem das Gewerkschaftsartell erfaßt, daß ihm zwei Wege zur Verfügung gestanden hätten, dem Wohl Gott über die beiden Firmen Nachdruck zu verschaffen, einmal die Herüberziehung der Händler auf ihre Seite, und dann den Appell an das Publikum. Diesen letzteren Weg hätte es eingeschlagen.

Das Urteil des Strafgerichts lautete wiederum auf Freisprechung gegen beide Angeklagte. Die Kosten werden der Staatskasse auferlegt. In seiner Urteilsbegründung führte der Senat aus, daß die Auffassung des Wortes „andere“ hier auf sich beruhen bleibe. Es sei deshalb auf Freisprechung zu erkennen, weil aus dem Inhalt der Flugblätter zweifelsfrei herorgehe, daß sie sich lediglich an das Publikum wenden wollten. Diese Absicht werde noch unterstrichen durch den Bassus, daß ihnen zwei Wege offen ständen: 1. Veranzeigung der Händler; 2. Einwirkung auf das Publikum, und daß sie den zweiten Weg gewählt hätten.

**Der Fliegende Geißel.** In Hader's Leben haben 1912 unsere Kollegen den Versuch gemacht, unter anderem auch den Gefolterkünstler Jürgensen für den Verband zu gewinnen. Jürgensen antwortete in einem Schreiben, in dem er die Verbandsmitglieder als „Lagediebe“ oder „Lagelöhner“ bezeichnete. Als am Morgen des 8. Oktober der Kollege Neupert den J. auf der Straße traf, stellte er ihm zur Rede, wobei eine Rauferei entstand, so daß dem R. der Hut und die Uhr verloren gingen. Lange Zeit sahen beide sich nicht. Am Abend des 26. Juni 1913 trafen sie sich endlich wieder. Neupert und sein Begleiter nahmen den J. auf der Straße fest und schleppten ihn zur Wache, weil R. der Ansicht war, J. habe ihm damals seine Uhr gestohlen. Natürlich ging es hierbei nicht ohne Stoße und Bisse ab, auch soll R. den J. einen Dieb gescholten haben. J. hat später Antrag auf Bestrafung wegen Beleidigung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung und (weil sein Handtuch verschwunden war) Diebstahl gestellt. Interessant war in der Verhandlung die Befriedigung des Unterschiedes zwischen Verband und Bund. J. bezeichnete beide Gruppen immer nur als Gegner, als aber der Vorstigende eine präzisere Kennzeichnung wünschte und dabei meinte, der Verband sei wohl die sozialdemokratische Organisation, da ittigte J. freudig zu. Wunderbar war, daß, nachdem dieses heraus war, von den Beleidigungen der Verbandsmitglieder in den angeführten Briefe gar nicht weiter die Rede war. Darauf kommt es ja gar nicht an, hieß es eben einfaß. — Der Staatsanwalt beantragte wegen Beleidigung A 30 und wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung A 50 Geldstrafe. Das Gericht verurteilte R. wegen Körperverletzung zu A 80 Geldstrafe, sprach ihm aber im übrigen frei.

Buchstabengeheimnisse enthielt eine Schöffengerichtliche Verhandlung in Düsseldorf gegen den Badermeister G. Gräfe von Hör, Müllerstraße. Wegen der Unzulässigkeit an den Baderzeugerläufen war der Meister in eine Geldstrafe verurteilt worden, hatte gegen den Strafbefehl aber Einspruch eingelegt. Die verschiedenen Rechtsritter hatte ein Polizeibeamter vorgenommen. Bei der Belehrung über die unzulässigen Buchstaben- und Zeichensetzung bemerkte der Beamte, es sei ein Glück, daß nicht viele solcher Baderzeichen gezeichnet werden. Die erfaßte Geldstrafe von # 20 wurde durch Urteil bestätigt.

## Internationales.

(S) Der italienische Bund der Bäcker-Konditoren- und Müllergewerkschaften beruft seinen Kongreß zum 17. bis 20. Mai 1914 ein. Nach der Tagesordnung sollen unter anderm behandelt werden Arbeitsverhältnisse im Bäckereigewerbe, Genossenschafts- und städtische Bäckereien, Lehrlingswesen, Arbeitslosigkeit, Arbeiterschutzesgesetzgebung, Erhöhung des Beitrages, Schaffung einer Zentralwiderstandskasse usw.

## Geschäftliche Kunden

1500 Steinarbeiter ausgesperrt! Die Besitzer der Granitwerksleistereien im Fichtelgebirge haben am 9. März etwa 1500 Steinmetzen, Schleifer, Säger und Hilfsarbeiter ausgesperrt. Die Arbeiter hatten beim Ablauf des Tarife einige Lohnforderungen gestellt; die Unternehmer ließen sich nur zu ganz unbedeutenden Zugaben herbei. Die Steinmetzwerker im Fichtelgebirge sind jetzt schlecht entlohnt. Die dortige Granitindustrie hat übrigens Betruf, sie arbeitet viel für den Export. Die meisten Fabrikate, die viel noch handwerklich ausgeführt sind, gehen nach Belgien und Frankreich.

Sie Aussperrung erstreckt sich auf folgende Orte: Geisies, Huf, Schwarzenbach, Seifzen, Spann, Gell, Niederdamitz, Raiserbachmühle, Wernsd, Wagnitz, Weihenstadt und Wurtsiedel.

Sie Unternehmer verlangten, daß der bisherige Zustand unverändert bleibt und somit der Betrieb mit dem bestehenden, äußerst geringfügigen Verbesserungen ohne weiteres auf drei Jahre weiterlaufen sollte. Als die Arbeiter das ablehnten, kündigten die Unternehmer den

Arbeitern. Unzufrieden haben es die Unternehmer mit  
einem Stumpf abgefeiert; denn sie ließen sich fröhlichzeitig  
der Dresdner Eisenüberfahrtsgesellschaft aufnehmen.

**Befreiung von der Haftungsverpflichtung.** Ein  
schriftliche Sonderfeste Handhabung des Vereinbarkeitsbetrach-  
tungsschreibens "Befreiung". Vom Glasarbeiterverband war hier  
eine Versammlung der Glasarbeiter der Firma Siemens &  
Halske am 1. Februar 1928 beschlossen worden.

berufen worden, die sich mit der gelben Bewegung bei genannter Firma beschäftigen sollte. Das Thema „Die Moral der Gelben“, hatte es der Polizei wohl angetan, und so erschien zu Beginn der Versammlung ein Polizeibeamter zur Überwachung. Vom Versammlungsleiter wurde der Beamte darauf aufmerksam gemacht, daß er in einem Gewerkschaftsversammlung nach dem Vereinsgesetz nichts zu suchen habe. Der Beamte war jedoch anderer Meinung. Die höfliche Aufforderung des Versammlungsleiters, das Lokal zu verlassen, beantwortete der Polizist mit der Auflösung der Versammlung. Zum Nachmittage desselben Tages wurde nunmehr erneut eine Versammlung mit denselben Themen einberufen. Kurz nach Beginn dieser Versammlung erschien ein Polizeileutnant mit etwa zwanzig Schuhleuten, die sich im Saale verteiltten. Auch diese Versammlung verlor der Auflösung. Der vom Versammlungsleiter erhobene Widerprotest auf Grund des Vereinsgesetzes war erfolglos. Die Versammlung mußte sich der Gewalt fügen. Dieser polizeiliche Eingriff in die Versammlungsfreiheit wird damit natürlich nicht erledigt sein; es wird vielmehr Be schwerde dagegen erhoben werden.

Die genannte Firma hat sich vor jeher den Vertretern der Organisation mit aller Gewalt entgegen gestellt. Die Arbeitsverhältnisse in ihren Betrieben gehören mit zu den schlechtesten in der Glasindustrie, und die Firma ist seit langem vom Verbande der Glasarbeiter gesperrt.

## Allgemeine Rundschau.

**Heraus aus dem bürgerlichen Sportverein!** Die sportliche Betätigung in den bürgerlichen Sportorganisationen ist heute nicht mehr Selbstzweck, nicht mehr Aufgabe, dem Volke ganze Männer zu bringen, die sich unabhängig und ohne Einfluß ein klares politisches Urteil bilden sollen, nein, sie ist Mittel zum Zweck, die Arbeiterschaft in den Hiebann der reaktionären Machthaber zu ziehen, um harrapatriotischen Bestrebungen zu huldigen und als Vollwerk gegen die moderne Arbeiterbewegung zu dienen. Nicht umsonst sind die bürgerlichen Sportverbände alleamt dem Jungdeutschlandbund angeschlossen, dessen Bestreben es ist, der Arbeiterschaft die Jugend zu nehmen, die Jugend zu Feinden des eigenen Fleisches und Blutes zu erziehen. Mit selbstbewußtem Zweck muß jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter die Frage, ob er Mitglied eines bürgerlichen Sportvereins sein darf, beantworten. Jeder organisierte Arbeiter ist es seiner Ehre und seiner Klasse schuldig, seinem bürgerlichen Sportverein anzugehören: weil er seine gewerkschaftlichen und politischen Bestrebungen verrät und dieselben vor aller Öffentlichkeit von den führenden bürgerlichen Sportverbänden befürden läßt. Er unterstützt in den bürgerlichen Sportvereinen die Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, der Arbeiterschaft ihren eigenen Nachwuchs zu nehmen, er leistet selbst Hilfe, daß die Jugend zu Hinzergärdisten erzogen wird, um gegen ihn und seine Arbeitskollegen im wirtschaftlichen Kampfe arbeitswillige Dienste zu leisten. Er hilft auch den gelben Verbänden neue junge Mitglieder zuführen; denn bekanntlich soll der Jungdeutschlandbund den Gelben ausgliedern; er hilft, wirtschaftlichen Fortschritt zu dämnen und der Reaktion Türe und Tor zu öffnen.

Wer also das ernsthafte Bestreben hat, durch systematische Pflege des Körpers bei Sport und Spiel die Arbeiterschaft und ihre Jugend gesund und kräftig zu erhalten, aber noch heute Mitglied eines bürgerlichen Sportvereins ist, der scheide unverzüglich aus und nehme sich die Wette des Antistrikters Hertzls in Düsseldorf zu Herzen — die, obwohl für organisierte Arbeiter der Deutschen Turnerschaft bestimmt, für die übrigen Sportvereine von gleicher Bedeutung sind. Er sagte: „Er könne nicht recht glauben, daß organisierte Arbeiter bürgerlichen Sportvereinen angehören. Er halte es für unmöglich, daß bei der heutigen schweren Scheidung der Weltanschauung und der politischen Lebendigkeit freigewirtschaftlich organisierte und sozialdemokratisch geprägte Arbeiter Mitglieder der Deutschen Turnerschaft — wir fügen hinzu: und der bürgerlichen Sportvereine! — sein könnten. Er würde solche Mitglieder für unverständlich halten.“

**Die Schriftmacher röhren sich wieder!** Am 13. März röhrt die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, die jetzt die beiden größten Schriftmacherorganisationen in sich faßt, die erste Mitgliederversammlung in Berlin ab. Der Geschäftsführer Dr. jur. Tanzler betonte, daß eine weitere Zusammenfassung der Arbeitgeberverbände vorgelebt angezeigt werden müsse. Die Streitfortsetzung sei jetzt bereits in der Zentrale der Deutschen Arbeitgeberverbände für Streitversicherung zufriedenstellend ausgebaut; am 1. Januar dieses Jahres sei sie in Wirklichkeit getreten. Dann zog Dr. Tanzler über die nationalökonomische Wissenschaft her, die sich zu einerzeitig entwickelt habe, und weitest möglichst über die 2½ Millionen Arbeitstage, die durch Streiks im Jahre 1913 verloren gegangen seien. Er hätte noch viel mehr Anlaß zu Bedenken gehabt, wenn er auch der durch Auspeppernungen verlorenen Tage gedacht hätte! Dass die „wirtschaftlichen“ Arbeiterverbünden, die durch Streiks im Jahre 1913 verloren gegangen seien, ist selbstverständlich. Dann gab der Herr seiner Ergründung darüber Ausdruck, daß die Einführung einer Arbeitslosenversicherung auf öffentlich-rechtlicher Grundlage zunächst zurückgewiesen wurde; die Gefahr einer solchen bestünde aber immer noch und dieser Gefahr müßte auch in den städtischen Parlamenten überall energisch entgegengesetzt werden. Man sieht, welchen großen Wert die Herren daraus legen, daß die Arbeitslosen immer so wenig wie möglich zu bezahlen haben, damit sie um so weniger die „Herrn“ um Arbeit angeben müssen! Einen Ausblick der Tagung nahm natürlich auch der Sozialdemokrat Heinrich-Döhldorf in Anspruch. Es wurde schließlich von dem Referenten Rechtsanwalt Dr. Heinrich-Döhldorf eine Novelle zur Gewerbeordnung verlangt, die das Streitverhältnis rundweg verbietet. Außerdem sei eine soziale Reform der für das Koalitionsrecht geltenden Entnahmen und eine schleunige Justiz notwendig. Für eine sozialtechnische Festung der Gewerkschaften könne der Herr sich nicht erwarten, weil diese ihr Vermögen immer unvorhersehbar zu machen wünschen und weil sich jede Partei

mungen auch gegen die Unternehmerorganisationen richten könnten. Angenommen wurde schließlich folgende Resolution:

„Die Willkür der Gewerkschaften ist, wie die Erfahrungen der letzten Jahre in steigendem Maße lehren, unerträglich geworden. Die bestehenden Gesetze und ihre Handhabung haben sich dieser Entwicklung gegenüber als unzureichend erwiesen. Mit großer Genugtuung ist der von der Regierung befundene feste Willen zu begrüßen, den unerhörten Verhältnissen ein Ende zu machen. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände vermag jedoch die Auffassung der Regierung nicht zu teilen, daß die systematische Regelung der Frage des Arbeitswilligen schutzes zweckmäßig erst in Verbindung mit der bevorstehenden Reform des Reichsstrafgesetzbuches erfolgt. Die Angelegenheit ist zu dringend, um sie wiederum auf Jahre hinaus zu vertagen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß in der Zwischenzeit durch die von der Regierung angeduldigte schärfere Handhabung strafenpolizeilicher Maßnahmen eine durchgreifende Änderung herbeigeführt werde.“

Da die Vereinigung deshalb eine sofortige einheitliche gesetzliche Regelung eines durchgreifenden Schutzes der Arbeitswilligen für unumgänglich notwendig hält, be-

## Spätestens am 21. März ist der 13. Wochenhefttag für 1914 (22. bis 28. März) fällig.

schließt sie die Einsetzung einer Kommission mit der Aufgabe, zu diesem Behufe positive Vorschläge zur Fortbildung des bestehenden Reichsrechts auszuarbeiten.“

Die Herren sind ihr Verlangen also ungeniert wie immer; aber ihre Macht findet ihre Grenze an dem Willen der Arbeiterschaft. Und wenn sie bei der Regierung auch noch so viel Erfolg haben sollten, die Gewerkschaften und die gesamte Arbeiterbewegung werden Mittel und Wege zu finden wissen, um dennoch alle reaktionären Geißeln zu sprengan!

**Unternehmerterror.** Ein drastischer Fall von Unternehmerterrorismus gegen mittelbare Arbeiter ereignete sich in Wilkau i. S. Dort sterben seit fünf Monaten die Holzarbeiter der Möbelfabrik von Krebs. Rechte Arbeiter haben darauf verzichtet, wieder bei Krebs in Arbeit zu treten. Sie kommen also als Streikende gar nicht mehr in Betracht. Wenn einer von diesen Arbeit erhalten hat, so bietet der Unternehmer Krebs sofort alle Mittel auf, um ihn wieder aus der Arbeit zu bringen. Zunächst fand einer auf einem Bergwerk Beschäftigung. Nachdem er drei Stunden gearbeitet hatte, erklärte man ihm: „Wir sind mit Ihnen zwar sehr zufrieden und möchten Sie gern behalten, aber Herr Krebs hat uns aufgefordert, Sie sofort zu entlassen. Geben Sie zu Krebs und seien Sie, ob er seine Auflösung zurücknimmt, und dann können Sie sofort weiterarbeiten.“ Als der Arbeiter zu Krebs kam, sagte ihm dieser: „Und wenn Sie auf die Knie fallen, tu ich Ihnen den Willen nicht. Ich werde überhaupt dafür sorgen, daß keiner von Ihnen in Arbeit kommt, solange der Streik bei mir dauert.“

**Werdet Samariter!** Wer ist nicht schon einmal Zeuge gewesen, wie ein von einem Unfall oder plötzlicher Erkrankung betroffener Mensch hilflos dalag und dringend ärztliche Hilfe bedurfte? Keiner von uns ist mit Gewissheit vor ähnlichem sicher. Nicht nur im Kampf ums tägliche Brot, sondern auch im Kreise der Familie, bei fröblichen Ausflügen, ganz unabhängig von Ort und Zeit, Geschlecht oder Alter, bricht oft der Mensch tot, wund oder stark zusammen und bedarf sofortiger Hilfe. Ein Arzt ist nicht immer gut Stelle, und bis ärztliche Hilfe eintreffen kann, vergeht kostbare Zeit. Dauernde Schädigung der Gesundheit kann eintreten, ja in schweren Fällen das Leben entfliehen, wenn niemand wenigstens die schwerste Gefahr bis zur Ankunft des Arztes bannen kann. Wie oft schon sind bei Unfällen der Familie der Erzieher, den Kindern der Eltern verloren gegangen. Gewiß stehen gern gute Freunde und andere Menschen hilfsbereit da, aber sie können nicht helfen, da sie es nicht gelernt haben. Und wie schmerzlich ist es, nicht helfen zu können, weil man die ersten Hilfeleistungen nicht gelernt hat. Der Verletzte kann verbluten, weil man die Art der Blutstillung nicht kennt. Eine einfache Wunde kann zu schweren Blutvergiftungen führen, weil man nicht gelernt hat, eine Wunde einwandfrei zu verbinden.

Sollte es da nicht angebracht sein, sich mit denartigen wichtigen ersten Hilfeleistungen vertraut zu machen?

Insgesamt der ungeheurenden hohen Zahl der Unglücksfälle ist es notwendig, viele Samariter zu haben. Es ist etwas Dobes, Erhabenes, höheren Idealen zu dienen, sich jederzeit jedem Nächsten widmen zu können, als in irgend einem Klubhaus seine Zeit nutlos zu vergeuden.

In der Kolonne des Arbeiter-Samariterbundes wird jeder von erfahrenen Arzten und gehulden Samaritern an der Hand eines guten Lehrmaterials, mit allen ersten Hilfeleistungen vertraut gemacht. Für einen geringen Monatsbeitrag oder eine einmalige Gebühr kann jeder Arbeiter oder jede Arbeiterin sich der am Orte befindlichen Kolonne des Arbeiter-Samariterbundes anschließen.

Wer heute Helfer ist, kann morgen selbst der Hilfe bedürfen. Deshalb werdet Samariter. Erfundigt euch wegen Annahme bei den Ortsverwaltungen unserer Organisation.

**Ein gutes Gebetsbild** ist jetzt durch die Buchhandlung Borsig, Berlin NW 88, oder alle Parteibuchhandlungen zu beziehen.

Es ist in braunem Ton und auch farbig hergestellt worden. Das farbige Bild ist eine verkleinerte Wiedergabe des Kronierenden Gemäldes, das im Auftrage des Parteivorsitzenden vom Borsig'schen Verlag erworben ist; er hat von diesem Gemälde außer den Farbdrucken jetzt auch Holzgravurenplatten in zwei Formaten anfertigen lassen. Die Bilder liegen verständig in vier Ausgaben

zu nachfolgenden Preisen vor: Plättengröße 56 × 61 cm, Ausgabe A in braunem Ton, einfarbig, M 8; Ausgabe B in farbigem Faksimiledruck M 90; Plättengröße 97 × 104 cm, Ausgabe C in braunem Ton, einfarbig M 25, Ausgabe D in farbigem Faksimiledruck M 60. Das kleine Format wird sich für Privaträume, Büros und Vereinsräume, das große Format für größere Sitzungszimmer, Gasträume und Säle eignen. Die Bilder werden auch geträumt verstanden. Die Preise für die Rahmen sind verschieden, je nach Qualität und ob mit oder ohne Rahmen. Porto und Verpackung zu Lasten des Empfängers.

Über das Bild selbst nur einige Bemerkungen: Das Original hat jetzt im Sitzungszimmer des Parteivorsitzenden seinen dauernden Platz gefunden. Es ist das legendal gewesen, daß Bebel dem Maler gesehen, und es hat großer Überredungskunst der Angehörigen und Freunde bedürft, um dieses Werk an Zeit und Geduld von ihm zu erlangen. Es ist aber auch das beste Bild Bebels, das von einem Maler geschaffen wurde. Zwar stellt es den großen Toten nicht dar als den hinterziehenden Feuerkopf, wie ihn viele von uns in Versammlungen gesehen und gehört haben, wenn er die Zuhörer für unsere Ideen begeisterte. Kronier hat das Bild geschaffen knapp zwei Jahre vor dem Tode Bebels. Es zeigt seine abgelaerten, ruhigen Züge. Dieser Eindruck wird noch vermehrt durch die ruhig im Schreibenden Hände. Und doch, wer denindruck des Bildes in den Reproduktionen auf sich wirken läßt, dem scheint es, als wenn aus diesem ruhigen Antlitz plötzlich die alte Kampfesbegeisterung wieder hervorbrechen müßte. So spricht aus diesem Bilde doch unser Bebel, wie wir ihn gekannt und berecht haben, und so hat ihn der Maler gesehen und sein Bild uns überliefert.

Die Reproduktion ist meisterhaft ausgeführt. Die Drucke sind im Kupferdruckverfahren hergestellt, bei dem die Platte nach Abzug jedes einzelnen Blattes wieder von neuem mit der Hand eingefärbt werden muß.

Bestellungen nimmt also, wie schon erwähnt, jede Parteibuchhandlung oder der Verlag entgegen, und wir können nur sowohl dem einzelnen Mitgliede — wenn es dazu in der Lage ist — wie auch den Zahlstellen empfehlen, daß das vorzügliche Bild unseres verstorbenen Kämpfers, denkt wir ja auch als Gewerkschafter so sehr viel zu danken haben, anzuschaffen.

**Die Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses** ist durch Zuwendung von privater Seite in die Lage versetzt worden, bis zum 1. Mai dieses Jahres die für Gewerkschaftsmitglieder reservierten billigen Betten zu 45 und 55 g. abzugeben.

## Literarisches.

Bon der „Neuen Zeit“ ist soeben das 24. Heft des 32. Jahrganges erschienen.

Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Militär zurück! — Die Finanzkrise in Frankreich. Von Paul Louis Paris. — Die steigende Fleischarmut in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von Albert Rudolf (Kansas). — Arbeiterswohnungen und Sozialpolitik. Von W. Poznanski. — Zur Kirchenaustrittsbewegung. Von A. Darr (Breslau). — Eine Geschichte der deutschen Schneiderbewegung. Von Paul Umbreit. — Das Kinotableau und unsere politischen Gegner. Von Dr. E. Drucker (Schluss). — Literarische Rundschau: Leo Frobenius, Unter den afrikanischen Keltojewen. Von O. Jerssen. Die Flucht des Prinzen von Preußen. Von B. G. E. Beifort Baz, Problems of Men, Mind and Morals. G. H. Norman, Essays and Letters on Public Affairs. Von J. S. Astor. — Zeitschriftenkunst. Von G. Stielloff.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kioskenkreise zum Preise von M. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonnieren. Das einzelne Heft kostet 25 g. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Militärisches, Krieg und Arbeiterklasse.** Rosa Luxemburg vor der Frankfurter Straßammer. Ausführlicher Bericht über die Verhandlungen am 20. Februar 1914. Länge 16 Seiten. Preis 10 Pfg. Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main.

Dieser Prozeß, der zu der Verurteilung unserer Genossin Dr. R. Luxemburg zu einem Jahre Gefängnis führte, ist wohl einer der markantesten „Rechtsprechungen“ der letzten Jahre. So wertvoll nun auch die Ausführungen des Staatsanwalts sind, so gehaltvoll die Reden der Verteidiger, über allem steht die wichtige, aufrechte Rede unserer Genossin. So wird noch in späteren Jahren man gern nach diesem Prozeßbericht greifen, der so reich die großen Gegensätze zwischen den herrschenden und den kommenden Partei zeichnet.

Alle Parteibuchhandlungen, Kiosken und Zeitungen bieten liefern diese Broschüre.

**Die Welt im Kriege. Kriege und Kriegsgeschichte.** Von Hugo Seitz. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. 60 Seiten à 20 g. Jedes Heft ist reich illustriert.

Der Verfasser behandelt in seinem Werk die Kriege des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts von dem Beginn des polnischen Aufstandes und seiner heldentümlichen Schlachten, die die Polen aus der tödbringenden Unterwerfung des russischen Konservatums befreien sollten, bis zu den jüngsten Ereignissen im Balkan, bei denen zum ersten Mal Menschenrechte die Kriegsfürte in all ihrer Schrecklichkeit: Frauenschändung, Ermordung von Freiern und Kindern, keine Wiederauferstehung feierte.

Dieses Werk sollte von jedem nach Auflösung freibenden Arbeiter gelesen werden.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Spediteure, Kiosken und Kiosken sowie direkt der Verlag Buchhandlung Borsig, Paul Einger & Co., Berlin NW 88, entgegen.

**Gewinnung und Schulung der Frau für die politische Betätigung.** Von Else Zieg. Heft 8 der Sozialdemokratischen Frauenbibliothek. Eine Broschüre, die in der Agitation gute Dienste leisten wird. Der Inhalt gliedert sich wie folgt: Die politische Organisierung der Frau. — Die Polit-

gliederannahme in den Versammlungen. — Die Beus-  
agitation. — Die Schulung der weiblichen Mitglieder. —  
Die Mitarbeit der weiblichen Mitglieder. — Spezialisierte  
Agitation. — Sozialbetrachtungen. — Die Arbeit kommt  
gerade noch recht zum Frauenzug. Sie ist besonders ge-  
eignet den Frauen — die den Wert der politischen Organi-  
sation schon erkannt haben — als Ratsgeber bei der Ge-  
winnung neuer Mitglieder zu dienen. Der Preis ist 30.—  
In Organisationen wird eine Ausgabe auf leichterem  
Papier bei Kostenbezug zu billigen Preisen geliefert. Die  
Brochüre ist in allen Buchhandlungen vorrätig. Die  
Zeitungskasse ist nur direkt vom Berliner Buchhandlung  
Bernhard Paul Singer G. m. b. H. Berlin SW 69, zu  
bezahlen.

**Grundzüge des Kommunismus.** Eine gemeinver-  
ständliche Darlegung von Friedrich Engels. Aus dessen  
Nachlass herausgegeben von Eduard Bernstein. Preis  
10.— Vereinsausgabe 20.—

Nebst dem Inhalt schreibt der Herausgeber Eduard  
Bernstein im Vorwort unter anderm folgendes:

Wohl ist die Schrift weniger umfassend gehalten als  
das „Kommunistische Manifest“, auch führt sie nicht denselben  
starken, epigrammatisch gemeißelten Satze Schlag auf  
Schlag aneinanderreibende Sprache. Aber sie hat doch auch  
wieder ihre Vorteile. Sie geht mehr auf bestimmte Einzel-  
heiten ein und wird dadurch sowohl durch die Behandlung  
des Inhalts in Frage und Antwort dem noch nicht in die  
sozialistische Ideenwelt eingedringenen Leser leichter ver-  
ständlich als das seine gedanktensicheren Darlegungen in den  
früheren Formen darbietende Manifest, ohne dadurch  
weniger wissenschaftlich durchdrückt zu sein als dieses. Man  
könne sie mit Recht als eine Popularisierung der Kern-  
gedanken des Kommunistischen Manifests bezeichnen, und  
gleichzeitig bietet sie auch wertvolle Ergänzungen dieses  
Meisterwerkes.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Spedi-  
tionen.

**Internationaler Verband der Bergarbeiter.** Protokoll  
des 24. Internationalen Bergarbeiterkongresses 1913 in Karls-  
bad. 88 Seiten. Selbstverlag.

**Internationales Sekretariat der Arbeiter-öffentlicher  
Betriebe.** Protokoll der 3. Internationalen Konferenz vom  
28. bis 25. September in Zürich. 71 Seiten. Selbstverlag.  
— Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Gemeindebetrieben  
verschiedener Länder.

**Internationales Buchdruckerssekretariat.** Jahres-  
bericht für 1912. 112 Seiten. Selbstverlag.

Protokoll über die Verhandlungen der Internationalen  
Schneiderkonferenz 1913 in Wien. 127 Seiten. Verlag  
H. Stühler, Berlin.

**Verband der Bunt- und Filzwarenarbeiter.** Protokoll  
der 11. Generalversammlung vom 9. bis 14. Juni 1913 in  
Berlin. 24 Seiten. Selbstverlag.

Protokoll der Generalversammlung der Internationalen  
Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. 248 Seiten.  
Selbstverlag.

**Geschichte des Sozialismus in England.** Von  
M. Beer. Verlag von F. H. W. Diez Nachf., G. m. b. H.,  
Stuttgart. XII und 512 Seiten.

# Für jede Backstube:

## Dr. Crafo's Backpulver Cremepulver Vanillin-Zucker

in Kartons, Beuteln und Fässern.

**Dr. Crafo's Fabrikate** für die Fachbäckerei und Konditorei sind bestens bewährt.  
Ständig einlaufende Nachbestellungen!

Den verlangte Offerte von

**Dr. Crafo & Co., Backpulverfabrik, Bielefeld.**

### Nachruf.

Am 5. März starb an den Folgen einer Coention  
zweiß Männer, der Schneider

**Friedrich Richter**

im 64. Lebensjahr.

Ehre seinem Andenken!  
Crafoverwaltung Berlin.

### Achtung!

**Zahlstelle Hamburg-Altona.**

Sonntag, den 29. März, vormittags 9 Uhr:

**Delegiertenversammlung**

der Bäcker des Hamburg-Altonaer Stadtgebietes  
im Gewerkschaftshaus, Althammer 1 und 2.

Bäckerei, welche noch keinen Delegierten haben, müssen  
dies unbedingt für diesen erledigen.

Wichtigste Regesordnung:

Delegaten aller ist anzurufen.

Bei folgenden Orten: Der Bäcker.

**Ernungsfristenkarte der Bäcker-Jahres-Jahrgang  
in Berlin.**

Am Grund der §§ 20 und 21 der Wahlordnung findet  
folgende Bestimmung statt:

Im Deutstag, 5. März, haben die Bäcker zum  
Sitzung der Delegiertenkarte. Diese Zahl war eine  
gewiss.

Unterschriften waren von oben mit Wahlvordrägen,  
zu denen der Bäcker, entgegen mit dem Namen Paul Seidel,  
Nr. 1, Nr. 2, entgegen mit dem Namen Paul Seidel,  
Nr. 1, Nr. 2.

Unterschriften werden 913 Stimmen.

Der Bäcker I werden abgegeben 148 Stimmen, für Bäcker II  
163 Stimmen, 3 Stimmen waren ungültig, zusammen  
213 Stimmen. Da zwischen waren 40 Wahlvordrägen  
gewählt entfallen auf Bäcker I 33 Stimmen, auf Bäcker II  
7 Stimmen.

Während sich gesellt: von Bäcker I die vorgezählten  
Wahlvordrägen aus Nr. 1 bis 33, entgegen mit dem  
Namen Paul Seidel, entgegen mit dem Namen Paul Seidel.

Die aufzählenden 40 aufgezählten Wahlvordrägen sind als  
Gesetztes geschafft.

Der Bäcker II ist gesetzt: die vorgezählten Wahlvordrägen  
aus Nr. 1 bis 7, entgegen mit dem Namen Paul Seidel, entgegen mit dem Namen Paul Seidel.

Die aufzählenden 14 Wahlvordrägen sind als Gesetztes  
geschafft.

Wahlvordrägen gegen die Gültigkeit vorliegender Wahl-  
vordrägen ist ausdrücklich 15. März beim Gerichtsamt aber beim  
Oberbürgermeister eingezogen werden.

Berlin, den 5. März 1914.

14. 186

Der Bäcker.  
E. Crafo, Schneider, G. H., Berlin.

### Erinnerklärung.

Hierdurch erkläre ich, dass ich die Bekleidung, welche ich  
gegen meinen Kollegen Paul Witzmann verbreitet habe,  
reuevoll zurücknehme. Carl Hartung, Oberbäcker  
Schl., den 11. März 1914. [M. 3]

### Erinnerklärung.

Die über Herrn E. Peck, Dresden-R., Geibelstr. 1,  
ausgeförderte verleumderische Bekleidung nimmt Unter-  
geordneter mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und warm  
vor Weiterverbreitung. Gottlieb Kosch.  
Dresden, den 6. März 1914. [M. 3,50]

**Konsumenten für Clausborn u. Umg.**  
G. G. m. b. H.

Die von mir ausgeschriebene Barmekettensieche ist besetzt.  
Allen Bewerbern liegen mir besten Dank.  
[M. 3]

Der Vorstand.

### Bäckerei

durch Verhältnisse etwas heruntergekommen) in großer Stadt  
Böhmen ist ersterdings selber günstig zu verpachten, nach  
Überreich der Rentabilität unter noch günstigeren Bedingungen  
zu verkaufen. Erbbaamer Bäckerei findet ohne Schwierigkeiten  
einen Käufer. Briefe an den Grete L. Bär, Jena,  
Zehn. 19. [M. 4]

Zur Anfertigung eleganter

**Herren - Garderobe nach Maß**

ausgeführt von

Rudolf Müller, Schneidermeister,  
Zwickau i. S., Amalienstr. 39.



FRANZ VERHEYEN Frankfurt

**Nürnberger Bäcker- und Konditorhilfen**  
decken ihren Bedarf am besten bei

**Hans Berfuss**, Schneidermeister, Hengasse 2, I. Et.  
gegenüber dem Verbandslokal.

**Berliner Bäcker! • Tanz-Unterricht!**  
Schönhauser Allee 28. • Bäcker-Verkehr.

Sonntags 4 Uhr nachmittags, Mittwochs 8 Uhr abends.  
Aufnahme täglich. Honorar billig. Tanzlehrer E. Schultz.

**Münchner Bäcker- und Konditorhilfen**  
decken ihren Bedarf am besten bei

Eg. Prems, Schneidertmeister, Walterstr. 19/0.

**Künstliche Zähne, Plombe**

Zahnoperationen mit örtlicher Betäubung

**Emil Bade**, Zahnkünstler, Berlin N, Schönhauser Allee 43

Bei der Orts- u. Innungskrankenkasse angestellt

**Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.**

(Wo nichts Besonderes vermerkt, bezieht sich die Zeitangabe  
auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

**Sonntag, 22. März:**

Bayreuth: Beim Reichl, Ludwigstraße. — Rothenburg:  
1 Uhr bei Schumann, Rottstraße. — Deggendorf: 3 Uhr im  
„Zivolt“. Amalienstr. 1. — Sittmar: 3 Uhr bei Lipton,  
König-Albert-Straße 43.

**Dienstag, 24. März:**

Straubing: 14 Uhr, Bamberg Hof, Seminarstraße

**Mittwoch, 25. März:**

Hamburg-Altona (Seefahrtende): 8½ Uhr bei Heiser,  
El. Bauml., Silberstrasse 15. — Traunstein: 2 Uhr, „Zur  
Löwen“.

**Donnerstag, 26. März:**

Coblenz: 4 Uhr, „Zum wilden Mann“, Mosestraße.  
Erlangen: 3 Uhr, „Zur neuen Welt“, Milchstr. 5.  
Mainheim: 3 Uhr im Gemettschäfthaus, F. 4, S.  
Stuttgart (Bäder): 3 Uhr im Gemettschäfthaus, Glücks-  
straße 19.

**Sonntag, 29. März:**

Walen: Vorm. 10 Uhr, „Zum weißen Hirsch“. —  
Gelle: 4 Uhr bei Knopp, Friedewiese. — Chemnitz: 3 Uhr  
im Bollesbau. — Henningdorf: 4 Uhr bei Lehmann.  
Riel: Vorm. 9½ Uhr im Gemettschäfthaus, Häubelstr. 4.  
Sübeck: 3 Uhr im Gemettschäfthaus, Johannisstr. 50.  
Stadtgarten: 3½ Uhr bei Wedderhahn, Schlemmerstraße.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Peters-  
straße 51. — Verlag von O. Kilmann, Hamburg. — Durch  
den Münchner Buchdrucker und Verlegerfeind führt & Co. in Hamburg.